

ZUR BEDEUTSAMKEIT VON BINDUNG UND RESILIENZ IM KONTEXT DER STATIONÄREN ERZIEHUNGSHILFE

Autor/inn/en: Zegg, Sarah; Hagleitner, Wolfgang

Kurzfassung einer: Bachelor-, Master-, PhD-Arbeit, Sonstiges

An einer: Universität, FH, Akademie: Universität Innsbruck, I. f. Erziehungswissenschaft

Mit dem originalen Titel: Zur Bedeutsamkeit von Bindung und Resilienz im Kontext der stationären Erziehungshilfe. Ein Mixed-Method-Ansatz zur Retrospektive von Care Leavern.

Betreut von: Univ.- Ass. Mag. Wolfgang Hagleitner, PhD

Zur Veröffentlichung auf der Website der FICE¹ Austria

Begutachtet von:

Jahr: 2024

Kontakt: sara.zegg@gmail.com

Kontext: stationäre Erziehungshilfe

Zielgruppe/n: KJH-Einrichtungen, Sozialpädagog/innen, Care Leaver

Nutzen: Konzeptentwicklung, Strukturqualität

Ergebnisse:

- Innerhalb einer Person können ambivalente Bindungsstile vorliegen
- Beziehungsqualität zwischen Care Leavern und pädagogischen Fachkräften wird als bedeutsam für die Bewältigung von Lebenskrisen erlebt
- Gute Beziehungen mit Fachkräften stehen in einem positiven Zusammenhang mit der Resilienz
- Bedeutung der Beziehungsarbeit der Fachkräfte in der stationären Erziehungshilfe ist als hoch einzuschätzen

DOI:



CC BY 4.0 DE

¹ FICE – International Federation of Educative Communities www.fice.at

Abstrakt

Hintergrund: In verschiedenen wissenschaftlichen Studien wird die Bindung und die Beziehungsqualität zu BetreuerInnen als Schlüsselkategorie für die Wirksamkeit stationärer Erziehungshilfen identifiziert.

Ziel: Die Arbeit fokussierte auf die von Care Leavern retrospektiv eingeschätzten Bindungs- und Beziehungserfahrungen mit Fachkräften während der Fremdunterbringung und einem möglichen Zusammenhang mit der Resilienz im Erwachsenenalter. Die zentrale Forschungsfrage lautete: Wie wirken sich Bindungserfahrungen und die Beziehungsqualität im Kontext der stationären Erziehungshilfe auf die Resilienz von Care Leavern aus? Zur Konstruktion des Forschungsgegenstandes wurde auf bindungs- und resilienztheoretische Konzepte Bezug genommen.

Stichprobe & Design: Befragt wurden drei Care Leaver mit qualitativen Interviews und 34 Care Leaver mit Hilfe von Paper-Pencil-Fragebögen, umgesetzt als Mixed-Method Design. Die Care Leaver stammen aus einer Einrichtung in der deutschsprachigen Ostschweiz.

Ergebnisse: Die Qualität der Bindung zu Fachkräften wurde als bedeutsam für eine erfolgreiche Bewältigung von Lebenskrisen erlebt. Viele Care Leaver zeigen durchaus ambivalente Bindungsstile, insbesondere ein ängstlicher und zugleich sicherer Bindungsstil. Die Beziehungsqualität zwischen Care Leavern und BetreuerInnen stehen in einem positiven Zusammenhang mit der Resilienz.

Konklusion: Die Bedeutung der Bindungs- & Beziehungsarbeit der Fachkräfte in der stationären Erziehungshilfe ist als hoch einzuschätzen. Sie hat das Potential positiv auf den Aufbau von Ressourcen, in diesem Falle der Resilienz zu wirken. Gleichzeitig prägen die prekären Lebenserfahrungen in der Herkunftsfamilie der Care Leaver die Beziehungsgestaltung und verhindern oder erschweren das Annehmen von Beziehungsangeboten. Im Hinblick auf die Strukturen der stationären Erziehungshilfe besteht zukünftig Optimierungsbedarf, da die Rahmenbedingungen stärker auf den Aufbau von Bindung und Resilienz ausgerichtet werden sollten.

Keywords: Bindung; Beziehung; Care Leaver; Mixed-Method-Design; Resilienz; stationäre Erziehungshilfe

1 Einleitung

In den letzten Jahren hat die Bedeutung der Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen sowie pädagogischen Fachkräften im bildungspolitischen Diskurs an Aufmerksamkeit gewonnen. Feinfühlig und sichere Bindungen bzw. Beziehungen werden als entscheidendes Qualitätsmerkmal der Pädagogik angesehen, da sie die Entwicklung der Heranwachsenden positiv beeinflussen können. Dies wurde durch die Bindungsforschung belegt (vgl. Remsperger 2013, S. 11f). Insbesondere in der stationären Erziehungshilfe ist das Thema Bindung zentral, da Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung oft Schwierigkeiten haben, sich aufgrund negativer Vorerfahrungen auf Bindungen und Beziehungsangebote einzulassen. Der erfolgreiche Aufbau tragfähiger Bindungen und Beziehungen kann jedoch zu positiven Entwicklungen bei diesen jungen Erwachsenen führen, die langfristig von großer Bedeutung sind. Bindungs- und Beziehungserfahrungen tragen zur Entwicklung von „psychischer Widerstandskraft“ bei und sind somit entscheidend für die Entwicklung der Heranwachsenden (vgl. Wustmann 2004).

2 Theoretischer Rahmen

Die Bindungstheorie bildet in diesem Zusammenhang den theoretischen Rahmen. Eine Hochrisikogruppe für unsicher verlaufende Bindungen sind Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung. Mangelnde emotionale Sicherheit aber auch Misshandlung in der frühen Kindheit kann sich auf die Beziehungsfähigkeit auswirken. Diese wiederum können eine wesentliche Ursache für psychische Verletzlichkeit und Instabilität im weiteren Lebensverlauf darstellen (vgl. Nützel et al. 2005). Die Studie von McCrory et al. (2022) belegt, dass Kindesmisshandlung zu sozialem Stress und sozialer Isolation führen kann. Die dadurch bedingten neurobiologischen Veränderungen beeinträchtigen die Fähigkeit zur Bildung sozialer Kontakte und zur Entwicklung tragfähiger Beziehungen. Dies geht mit einem erhöhten Risiko für psychische und psychiatrische Erkrankungen einher. Die Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte ist daher von entscheidender Bedeutung, um diesen Kindern und Jugendlichen neue, positive Bindungserfahrungen zu ermöglichen (Unzner 2009, S. 321). Die Studie von Schleiffer und Müller (2002, S. 747ff) ist die erste Untersuchung zur Bindungsrepräsentation von Jugendlichen in der Heimerziehung. Die Untersuchung wurde mit insgesamt 72 Jugendlichen durchgeführt, wodurch das Ausmaß psychischer Auffälligkeiten erfasst werden konnte. Im Ergebnis der Studie wurde festgestellt, dass Jugendliche in der stationären Erziehungshilfe größtenteils unsicher bis hochunsicher gebunden sind. Schleiffer (2014, S. 120) geht davon aus, "dass ihre prekären Lebenserfahrungen in ihren Herkunftsfamilien, geprägt durch brisante Konflikte zwischen den Eltern oder durch einen häufigen Wechsel der Bindungspersonen, den Aufbau einer kohärenten Bindungsorganisation verhinderten".

In diesem Zusammenhang ist auch das Konzept der Resilienz von großer Bedeutung, das besagt, dass Menschen aufgrund von Schutzfaktoren in der Lage sind, krisenhafte Situationen ohne dauerhafte negative Folgen zu bewältigen. Zudem wird davon ausgegangen, dass sie über eine Reihe von Schutzfaktoren verfügen, die sie vor schädlichen Einflüssen bewahren. Resilienz bezeichnet demnach eine positive Anpassung des eigenen Körpers und der eigenen Psyche im Kontext von Gefahren oder Widrigkeiten (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2019, S. 9). Darunter sind verschiedene Phänomene zu verstehen, wie z.B. Bewältigungsprozesse im Umgang mit Herausforderungen, die psychische Regeneration nach einer Katastrophe oder das posttraumatische Wachstum nach einem einschneidenden Ereignis (vgl. Masten 2016). Resilienz wird im Laufe der Zeit entwickelt und erklärt sich somit als ein menschliches Phänomen, das aus der Interaktion zwischen den basalen adaptiven Systemen des Menschen und der Umwelt entsteht (vgl. Stainton et al. 2018). Für den Aufbau von positiven Bindungserfahrungen ist eine intensive und wohlwollende Beziehungsgestaltung durch die Fachkräfte von grundlegender Bedeutung (Günder 2015, S. 101).

Die Arbeit setzt an diesem Punkt der wissenschaftlichen Debatte an und untersucht den Einfluss von Bindungserfahrungen, die im Kontext der stationären Erziehungshilfe gemacht wurden und bringt diese in einen Zusammenhang mit Resilienz im Erwachsenenalter. Konkret wird der Fragestellung nachgegangen: Wie wirken sich Bindungs- und Beziehungserfahrungen im Kontext der stationären Erziehungshilfe auf die Resilienz von Care Leavern aus? Dabei wurde herausgearbeitet, welche Faktoren im Einzelfall die Entwicklung von Resilienz trotz ungünstiger Voraussetzungen und Bedingungen in der Kindheit unterstützen. Zudem wurde aufgezeigt, ob und inwiefern stationäre Erziehungshilfe geeignet ist, die Resilienz junger Menschen nachhaltig zu stärken.

3 Methode

Für eine holistische Betrachtung der Zusammenhänge und der Einflussfaktoren wurde ein Mixed-Method-Design gewählt. Während eine quantitative Fragebogenerhebung den Zusammenhang zwischen Bindungs- & Beziehungserfahrungen mit Fachkräften mit der Resilienz im Erwachsenenalter prüfte, vertieften die Interviews Bedingungen der Fremdunterbringung, welche als förderlich oder hinderlich für den Aufbau dieser Bindungen wahrgenommen wurden.

Qualitative Forschung:

Das Leitfadenterview ist gut geeignet, Betroffenen als ExpertInnen individuellen Raum zu geben, um Einblick in die Zeit während der Fremdunterbringung zu bekommen. Dabei war von Interesse, ob und wie die Zeit der Fremdunterbringung als unterstützend für den weiteren Lebensweg wahrgenommen wurde, welche Rolle dabei die Bindungen und Beziehungen zu den Fachkräften spielten und wie das Leaving Care erlebt wurde.

Als Auswahlkriterium für die Teilnahme wurde eine Unterbringung in einer Einrichtung der stationären Erziehungshilfe von mindestens fünf Monaten vorausgesetzt. Der Grund dafür war, dass eine Einschätzung der Bindung/Beziehung zu den Betreuungspersonen sonst nicht aussagekräftig wäre. Ein weiteres Auswahlkriterium war, dass die Befragten die Einrichtung seit mindestens einem Jahr verlassen haben. Dies lässt sich damit begründen, dass die Care Leaver nach einem Jahr etwas Abstand gewonnen haben und die Unterbringungszeit sowie die Beziehung zu den Fachkräften differenzierter beurteilen konnten. Die Untersuchung wurde in einer Einrichtung in der Schweiz durchgeführt. Die drei Interviews fanden alle an einem neutralen Ort statt. Die Stichprobe bestand aus drei Care Leavern, zwei Frauen und einem Mann. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die InterviewpartnerInnen 17, 19 und 22 Jahre alt. Die Verweildauer der Care Leaver in der stationären Erziehungshilfe liegt zum Zeitpunkt der Befragung in einer Spanne von einem Jahr bis zu sechs Jahren. Ein Befragter war in einer Einrichtung untergebracht, die beiden anderen in zwei bzw. fünf Einrichtungen.

Da bei einem Leitfadenterview die Sichtweisen verschiedener Personen zu einem Thema verglichen werden, wurde die Inhaltsanalyse nach Mayring als Auswertungsmethode gewählt (vgl. Mayring 2015, S. 227).

Quantitative Forschung:

Die Fragestellung der quantitativen Erhebung, umgesetzt als Paper-Pencil-Fragebogen, war mit jener der qualitativen Interviews abgestimmt. Insbesondere stand die Fragestellung im Vordergrund, ob sich Zusammenhänge zwischen den Bindungs- und Beziehungserfahrungen während der Fremdunterbringung mit der Resilienz im Erwachsenenalter zeigen.

Um die verschiedenen Bindungsstile zu erfassen, wurden die BBE-Skalen (Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene; Asendorpf et al. 2002) gewählt. Die BBE erfassen die Qualität der Bindung zu wichtigen Bezugspersonen anhand der beiden Achsen „sicher-ängstlich“ und „abhängig-unabhängig“. Gründe für die Wahl der BBE waren die Kürze der Skalen, die Verständlichkeit der Formulierungen (da einige der befragten Personen Konzentrationsschwierigkeiten haben) sowie die Austauschbarkeit der wichtigen Bezugspersonen. Des Weiteren wurden drei Items zur Beziehungsqualität (Fend & Prester 1986) in den Fragebogen aufgenommen, um Zusammenhänge mit der Resilienz zu untersuchen. Diese Items erfassen retrospektiv die erlebte Feinfühligkeit der BetreuerInnen, ihr Verständnis und ihre Unterstützungsbereitschaft während der Fremdunterbringung. Zur Erfassung der Resilienz wurde die von Wagnild und Young (1993) entwickelte und von Schumacher et al. (2005) ins Deutsche übersetzte Resilienzskala RS-11 (Kurzversion; 11 Items) herangezogen, da sie eine ökonomische, valide und reliable Messung von Resilienz ermöglicht.

Die Autorin nutzte ein internes Fest der Einrichtung, um Care Leaver anzusprechen und direkt vor Ort zur Fragebogenerhebung einzuladen. Um die Anonymität zu gewährleisten, wurde abseits des Festgeländes an einem ruhigen Ort eine Box aufgestellt. Dort konnten die ausgefüllten Fragebögen anonym eingeworfen werden. Die Stichprobe setzte sich aus insgesamt N = 34 Care Leavern zusammen, davon 13 weiblich und 21 männlich. Die Auswahlkriterien entsprachen jenen der qualitativen Interviews. Zum Zeitpunkt der Befragung variierte das Alter von 15 bis 49 Jahren und betrug im Durchschnitt 20,4 Jahre (SD = 6,55). Die gesamte Aufenthaltsdauer (Item: „Wie viele Jahre und Monate hast du insgesamt in der Kinder- und Jugendhilfe verbracht“?) reichte von sechs Monaten bis zu 10,8 Jahren. Im Durchschnitt wohnten die Betreuten dreieinhalb Jahre in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (M = 3,5; SD = 2,28). Die statistische Analyse erfolgte mittels Korrelationen. Die Korrelationsanalyse ist eine statistische Methode, mit der das Ausmaß und die Art der Beziehung zwischen zwei oder mehr Variablen untersucht wird. Sie misst, wie stark die Veränderungen einer Variablen mit den Veränderungen einer anderen Variablen zusammenhängen.

4 Ergebnisse

Die im Rahmen dieser Studie interviewten Care Leaver beurteilten die Zeit der Fremdunterbringung überwiegend als sinnvoll und hilfreich für den weiteren Lebensweg, auch wenn es während dieser Zeit zu alltäglichen Schwierigkeiten kam. Deutlich wurde, dass die Zeit der Fremdunterbringung und tragfähige Bindungen zu den BetreuerInnen eine gute Basis für eine nachhaltige und positive Entwicklung darstellte. Zudem wurde sichtbar, dass in der Fremdunterbringung Erfahrungen gewonnen werden konnten, aus denen die Care Leaver Kraft und Mut schöpfen konnten. Als besonders wichtig wurde die Beziehungsqualität zu den Fachkräften benannt. Verständnis, Verlässlichkeit und Mitgefühl waren rückblickend wichtige Voraussetzungen für den Aufbau enger Beziehungen zu den BetreuerInnen. Für viele junge Erwachsene ist der Verlust der persönlichen Beziehung zu den Fachkräften nach dem Verlassen der Einrichtung eine schmerzliche Erfahrung und bedeutet häufig einen (erneuten) Beziehungsabbruch. Als wichtige Unterstützung wird die Nachbetreuung durch die Einbeziehung der Bezugspersonen, also den ehemaligen BetreuerInnen gesehen.

In der quantitativen Forschung war von Interesse, welche Bindungsstile Care Leaver während der Zeit der Fremdunterbringung zeigten. Ferner wurde der Frage nachgegangen, ob diese Bindungsstile (BBE; Asendorpf et al. 2002) und die retrospektiv eingeschätzte Qualität der Beziehungen zu den Fachkräften (Fend & Prester 1986) in einem Zusammenhang mit der Resilienz (Wagnild & Young 1993) im Erwachsenenalter stehen. Zur Auswahl standen bei den BBE zwei Bindungsachsen, die Achse „ängstlich-sicher“ und die Achse „unabhängig-abhängig“, die üblicherweise als ‚entweder-oder‘ beantwortet werden.

Bei den Care Leavern zeigte sich auf der Achse „abhängig-unabhängig“ tatsächlich eine klare Tendenz zum unabhängigen Stil. Die Achse „ängstlich-sicher“ jedoch wurde auf beiden Polen zustimmend beantwortet. Care Leaver bestätigen also einen „sicheren“ und zugleich „ängstlichen“, sohin einen ambivalenten Bindungsstil: sicher und ängstlich zugleich. Ein interessanter Befund der quantitativen Analyse ist auch, dass die Korrelation zwischen dem Bindungsstil „ängstlich“ und der Resilienz einen starken negativen Zusammenhang aufweist ($r = -,490$). Das heißt, je stärker ein ängstlicher Bindungsstil ausgeprägt ist, desto niedriger zeigt sich die Resilienz. Ein schwacher Zusammenhang ließ sich auch zwischen der retrospektiv eingeschätzten Qualität der Beziehung zu den damaligen BetreuerInnen mit der Resilienz nachweisen ($r = ,234$). Je besser die Beziehung zu den Fachkräften, desto höher die Resilienz im Erwachsenenalter.

5 Konklusion

Der Aufenthalt im stationären Kontext kann für betroffene Kinder und Jugendliche zu einem positiven Lebensabschnitt werden, wenn sie die Möglichkeit haben, tragfähige Bindungsbeziehungen zu ihren Betreuungspersonen aufzubauen. Bindungsangebote durch professionelle BetreuerInnen sind keine zu vermeidenden „Risiken und Nebenwirkungen“, sondern eine pädagogische Notwendigkeit in der stationären Erziehungshilfe, die konzeptionell integriert und professionell begleitet werden muss. Die Wirksamkeit der Kinder- und Jugendhilfe wird durch bindungsorientierte Arbeit erhöht und gestärkt. Diese erfordert sowohl pädagogische Fachkompetenz als auch personelle und materielle Ressourcen (vgl. Esser 2011).

Aus den Ergebnissen der empirischen Forschung sind folgende Punkte sichtbar geworden: Einerseits müssen die BetreuerInnen tragfähige und verlässliche Beziehungen anbieten, die durch emotionale Sicherheit, Akzeptanz, Geborgenheit und Zuwendung gekennzeichnet sind. Zum anderen müssen institutionelle und strukturelle Bedingungen gewährleistet sein, um die Entwicklung von Bindung und Resilienz im Kontext der stationären Erziehungshilfe zu ermöglichen. Die Einrichtung muss dafür ausreichend Zeit und Personal zur Verfügung stellen, um den Heranwachsenden auf struktureller Ebene die Möglichkeit zu geben, auf Beziehungsangebote einzugehen und Bindungen aufzubauen. Dennoch entscheiden die Kinder und Jugendlichen letztlich selbst, ob sie dieses Angebot annehmen können und/oder wollen. Für die Praxis ist festzuhalten, dass Beziehungen zu Fachkräften gefördert werden sollten, die sich die Heranwachsenden selbst ausgesucht haben. Dass Kinder und Jugendliche mit ihren potenziellen Bindungspersonen sympathisieren und sie als fürsorgliche Personen wahrnehmen, stellt die Grundvoraussetzung dar (vgl. Esser 2011).

Die pädagogische Qualität der Beziehungsarbeit im Rahmen der Fremdunterbringung ist von großer Bedeutung, jedoch ist dies für die Fachkräfte, aber auch für die Kinder und Jugendlichen häufig herausfordernd. Die stationäre Erziehungshilfe ist aufgrund der hohen Anforderung und vergleichsweise schlechte Arbeitsbedingungen durch eine hohe Personalfuktuation gekennzeichnet. An dieser Stelle sollten Überlegungen angestellt werden, wie Fachkräfte unterstützt und das Arbeitsfeld attraktiver gestaltet werden kann, sodass sie auch längerfristig arbeiten wollen und können. Für Beziehungsangebote sowie den Aufbau von Vertrauen und Bindungen als Voraussetzung für die Stärkung der Resilienz braucht es personelle Kontinuität, einen angepassten Betreuungsschlüssel sowie genügend Zeit (vgl. Esser 2011). Um Qualität und Professionalität zu ermöglichen, muss die Einrichtung daher großen Wert auf fachliche Konzepte und Richtlinien, aber auch auf qualifiziertes Personal legen. Von Bedeutung ist daher eine fundierte Ausbildung der Fachkräfte. Diese sollte adäquat auf die anspruchsvolle Tätigkeit vorbereiten, theoretisch aber auch idealerweise dual, also mit Praktika und der Möglichkeit die Erfahrungen professionell zu reflektieren. Wichtig ist ferner, dass Fachkräfte durch regelmäßige Fort- und

Weiterbildungsmöglichkeiten und Supervisionen im oft herausfordernden Alltag in der stationären Erziehungshilfe unterstützt werden.

Darüber hinaus ist es von zentraler Bedeutung, dass sich Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe mit ihren eigenen Bindungsmustern auseinandersetzen und diese reflektieren. Denn in der pädagogischen Praxis ergeben sich immer wieder herausfordernde Situationen, in denen sich Fachkräfte bewusstwerden, dass eigene Bindungserfahrungen die pädagogische Arbeit und Beziehungsgestaltung beeinflussen können. Es ist wichtig, diese Themen zu erkennen und daran zu arbeiten, um ein positives und unterstützendes Umfeld für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen (vgl. Schleiffer 2001).

Um den Übergang aus der stationären Erziehungshilfe zu erleichtern, ist eine unmittelbare und regelmäßige Vernetzung der Ehemaligen mit ihren BetreuerInnen eine Möglichkeit, die bedürfnis- und zielorientierte Entwicklung zu fördern. So können Care Leaver auf ihrem Weg in ein selbstständiges Leben nach dem Ende der Fremdunterbringung besser begleitet werden. Dennoch wird der Übergangsbegleitung häufig nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt, da es an zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen mangelt (vgl. Scherwath/Friedrich 2020, S. 195f).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es perspektivisch notwendig ist, das Thema der Bindungsbeziehungen zwischen Betreuungspersonen und Kindern bzw. Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe durch vermehrte und vertiefte Forschung weiter zu beleuchten. Darüber hinaus sollten bindungstheoretische Themen und im Besonderen das Thema der Bindungsbeziehungen zwischen BetreuerInnen und Heranwachsenden in der stationären Erziehungshilfe mehr Beachtung finden (vgl. Schleiffer 2014, S. 212).

Stärken und Schwächen der Arbeit:

Als Stärke der vorliegenden Studie kann das Mixed-Methods-Design genannt werden. Zudem ist zu erwähnen, dass die Autorin ein kurzes und sprachlich leicht verständliches quantitatives Instrument konstruiert hat, um den Besonderheiten der Zielgruppe gerecht zu werden. Dennoch ist eine Überforderung der Lesekompetenz und Aufmerksamkeitsspanne in Einzelfällen nicht auszuschließen. In der Forschung wird Resilienz in der Regel mit Hilfe von sogenannten Resilienzskalen und häufig im Rahmen von Querschnittstudien erfasst. Die Messung von Resilienz mit Hilfe von Fragebögen wird in der Forschung jedoch häufig kritisch gesehen (vgl. Kalisch/Baker et al. 2017, S. 785). Generell ist wissenschaftlich umstritten, ob Resilienz überhaupt gemessen werden kann (vgl. Rolfe 2019, S. 246). In Anbetracht der Tatsache, dass die Untersuchung mit einer eher kleinen Stichprobe von $N = 34$ durchgeführt wurde, können die Ergebnisse nicht auf die Grundgesamtheit aller Care Leaver in der Schweiz verallgemeinert werden. Hinzu kommt, dass Care Leaver eine schwer erreichbare Untersuchungsgruppe darstellen, da sie erstens nicht ortsspezifisch auffindbar sind und zweitens die Bereitschaft, sich retrospektiv mit Jugendhilfeeferfahrungen auseinanderzusetzen und darüber zu berichten, häufig nicht gegeben ist. Aus diesem Grund kann eine Positivselektion nicht ausgeschlossen werden, da vor allem diejenigen Care Leaver für das Ausfüllen des Fragebogens gewonnen werden konnten, die die Phase der Fremdunterbringung positiv erlebt haben.

Literatur

- Asendorpf, J. B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F. J. (2002): BBE. Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene [Verfahrensdokumentation, Autorenbeschreibung und Fragebogen]. In: Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) (Hrsg.), Open Test Archive. Trier: ZPID.<https://doi.org/10.23668/psycharchives.4531>
- Esser, K. (2011): Zwischen Albtraum und Dankbarkeit. Ehemalige Heimkinder kommen zu Wort. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Fend, H., & Prester, H.-G. (1986): Dokumentation der Skalen des Projekts „Entwicklung im Jugendalter“. Universität Konstanz.
- Fröhlich-Gildhoff, K., & Rönna-Böse, M. (2019): Resilienz (5. Ausg.). München: Ernst Reinhardt.
- Günder, R. (2015): Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe (5. Aufl.). Freiburg: Lambertus.
- Masten, A. (2016): Resilienz: Modelle, Fakten & Neurobiologie. Das ganz normale Wunder entschlüsselt. Paderborn: Junfermann.
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- McCorry E, Foulkes L, Viding E. (2022): Social thinning and stress generation after childhood maltreatment: a neurocognitive social transactional model of psychiatric vulnerability. *Lancet Psychiatry*. Oct;9(10):828-837. doi: 10.1016/S2215-0366(22)00202-4. Epub 2022 Aug 1. PMID: 35926524.
- Nützel, J., Schmid, M., Goldbeck, L. & Fegert, J. M. (2005): Kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung von psychisch belasteten Heimkindern. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.11965>
- Rolfe, M. (2019): Positive Psychologie und organisationale Resilienz: Stürmische Zeiten besser meistern. Berlin; Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Remsperger, R. (2013): Das Konzept der sensitiven Responsivität. In: *Frühe Bildung*. 2(1). <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000072>
- Stainton, A., Chisholm, K., Kaiser, N., Rosen, M., Uptegrove, R., Ruhrmann, S., & Wood, S. J. (2018): Resilience as a multimodal dynamic process. *Early Intervention in Psychiatry*, 13(4), <https://doi.org/10.1111/eip.12726>
- Scherwath, C., & Friedrich, S. (2020): Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung (4. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schleiffer, R., & Müller, S. (2002): Die Bindungsrepräsentation von Jugendlichen in Heimerziehung. In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 51(10).
- Schleiffer, R. (2001): Der heimliche Wunsch nach Nähe. *Bindungstheorie und Heimerziehung*. Münster: Votum.
- Schleiffer, R. (2014): Der heimliche Wunsch nach Nähe. *Bindungstheorie und Heimerziehung* (5. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Schumacher, J., Leppert, K., Gunzelmann, T., Strauss, B., & Brähler, E. (2005): Die Resilienzskala - Ein Fragebogen zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personmerkmal. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 53.
- Unzner, L. (2010): Schutz und Risiko: Die besondere Bedeutung der Bindungstheorie für die Fremdunterbringung. In: *Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.), Glücklich an einem fremden Ort? Familienähnliche Betreuung in der Diskussion*. München: Eigenverlag.
- Wagnild, G. M., & Young, H. M. (1993). Development and psychometric evaluation of the Resilience Scale. *Journal of Nursing Measurement*, 1(2), 165–178.
- Wustmann, C. (2004): Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität. Weinheim: Beltz.